

Gottesdienst¹ – Lk 15, 11-32 & Bild von Rembrandt

„Gottes Liebe kennt keine Grenzen“ bzw. „Von der Freiheit“

Sonntag, den 23.01.2022 um 10 Uhr in Elliehausen

Sonntag, den 30.01.2022 um 10 Uhr in Holtensen

(An beiden Tagen fallen die geplanten Jahresempfänge aus)



¹ Predigt von Klaus-Dieter Kaiser verwendet.

Musik

Begrüßung

„Und es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.“ Mit diesen Worten aus dem Lukasevangelium 13,29 begrüße ich Sie herzlich zu diesem Gottesdienst am 3. Sonntag nach dem Epiphaniastag.

Die Liebe Gottes kennt keine Grenzen. Auf diesen Kern könnte man die Botschaft dieses Sonntags bringen. Die christliche Botschaft gilt ausnahmslos Jedem. Sie macht vor Volks- und Landesgrenzen nicht halt. Jesus wendet sich jedem Einzelnen zu. Ob er oder sie Suchende sind, gerade ganz erfolgreich oder mit Scheitern umgehen lernen müssen. Ob nah oder fern, fremd oder einheimisch, mit Migrationshintergrund oder familiär international vernetzt. Gottes Liebe kennt keine Grenzen. Keine Äußeren und keine Inneren. So wird das Reich Gottes bunt und vielfältig, ja vielsprachig.

„Und es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.“

So feiern wir nun diesen Gottesdienst im Namen des dreieinigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Lied: Jesus ist Kommen, Grund ewiger Freude EG 66, 1+5+8

Eingangspsalms²

Alle: Lobet den Herrn, alle Heiden! Preiset ihn, alle Völker!
Denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit.

I: Herr, es ist dir keiner gleich unter den Göttern,
und niemand kann tun, was du tust.

II: Alle Völker, die du gemacht hast, werden kommen
und vor dir anbeten, Herr, und deinen Namen ehren,

I: dass du so groß bist und Wunder tust und du allein Gott bist.

Alle: Lobet den Herrn, alle Heiden! Preiset ihn, alle Völker!
Denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit.

II: Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist,
wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit.

Alle: Lobet den Herrn, alle Heiden! Preiset ihn, alle Völker!
Denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit.
Amen.

² aus der Arbeitshilfe zum evangelischen Gottesdienstbuch 2022-1, S. 86.

Überleitung zum Kyrie und Kyriegefang

Gott wir legen bei dir ab, was uns belastet und das Herz schwer macht. Bitte nimm von uns, was uns von Dir und untereinander trennt.

Wir rufen zu dir: Kyrie eleison - Herr, erbarme dich.

Gnadenzuspruch und „Laudate omnes gentes“

Gottes Liebe kennt keine Grenzen. Oder wie Paulus es ausgedrückt hat: „Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“

Dafür lasst uns einstimmen in den Lobgesang Gottes, der alle Völker vereint. Wir singen gemeinsam: Laudate omnes gentes.

Tagesgebet³

Gott, unser Retter,
du hast Jesus, deinen Sohn in die Welt gesandt,
damit seine Liebe die Menschen aller Völker verwandle.
Dass dies heute allerorten geschehe,
darum bitten wir dich durch unsern Herrn Jesus Christus,
der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und regiert
von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

Lesung: Römer 1,13-17

Ich will euch aber nicht verschweigen, Brüder und Schwestern, dass ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen – wurde aber bisher gehindert –, damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden. Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Nichtweisen bin ich es schuldig; darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen. Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht alle, die glauben, die Juden zuerst und ebenso die Griechen. Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie geschrieben steht (Habakuk 2,4): »Der Gerechte wird aus Glauben leben.«

Lied: Halleluja, Freut euch ihr Christen EG 182, 1+7+1 (!)

Lesung des Predigttexts: Lukas 15, 11-32

Ein Mensch hatte zwei Söhne. Und der jüngere von ihnen sprach zum Vater: „Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht.“ Und er teilte Hab und Gut unter sie. Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen.

³ aus der Arbeitshilfe zum evangelischen Gottesdienstbuch, Heft 2022-1, S. 86.

Als er aber alles verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er fing an zu darben und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm.

Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich einem deiner Tagelöhner gleich!“

Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn, und er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße.“ Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: „Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden.“ Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. Der aber sagte ihm: „Dein Bruder ist gekommen, und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat.“ Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: „Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich wäre. Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet.“ Er aber sprach zu ihm: „Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.“

Lied: Wir glauben Gott EG 184

Predigt zu LK 15, 11-32 - Die Rückkehr des verlorenen Sohnes mit dem gleichnamigen Bild von Rembrandt van Rijn (1669)⁴

Liebe Gemeinde,

es beginnt wie ein Märchen, was Jesus da erzählt. Es war einmal in fernen Zeiten:

Ein Mensch hatte zwei Söhne.

Und dann folgen zwei kunstvoll ineinander verwobene Geschichten von den beiden Männern, den Brüdern. Da liegt ihr Leben vor uns. Der eine bricht auf voller Abenteuerlust, sucht die Freiheit, den Weg ins Offene. Keine Verpflichtungen mehr, keine Grenzen. Der andere bleibt treu eingebunden in den Grenzen des Hauses und Hofes, der langweiligen Mühsal des Arbeitsalltags verpflichtet. **No risk – no fun.** Oder aber: **Mühe dich wacker.** Zwei Lebensweisen und zwei Brüder. Den einen erwischt die Finanzkrise knallhart – am

⁴ Predigt von Klaus-Dieter Kaiser am 2. Juli 2017 - 3. So.n.Trinitatis - in der St.Johanniskirche in Rostock gehalten.

Boden liegt er. Der andere kommt nicht über die Schranken des sicheren Dorfes hinaus. **Freiheit** heißt die eine Lebensmaxime. Und **Verlässlichkeit** heißt die andere Lebensmaxime.

Der eine, der macht sich auf den Weg – nun schon das zweite Mal und diesmal zurück. Der andere hat den gewohnten Weg vom Haus zum Feld und zurück zum Haus, die eingetretenen, die gewohnten Pfade noch nie verlassen. Der eine kehrt heim – der andere bleibt draußen vor der Tür.

Beide Male macht sich der Vater auf den Weg, eilt jeweils dem Sohn entgegen. Vorseilend ist der Vater in seiner Liebe zu beiden Söhnen, beiden Brüdern. Eigentlich unwürdig für einen alten Herren eine solche Eile. Aber wenn es um die Seinen geht, da kennt er keine Etikette. **Zuneigung** ist seine Lebensmaxime. Letztlich erzählt diese Geschichte ein dreifaches unwürdiges Verhalten. Eines aus Liebe beim Vater, aus Abenteuerlust beim jüngeren Sohn und aus Neid beim älteren Bruder.

In der Liebe aber werden hier alle Grenzen vom Vater gesprengt. Er spricht beide Söhne an. Und beide Male wird der feste Bund zwischen Vater und Sohn erneuert bzw. bestätigt. Am Ende dieser beiden Dialoge steht die Zusage eines fröhlichen Festes. Die guten alten Verhältnisse sind wieder aufgerichtet. Alles kommt zu seinem Recht.

Und wir dürfen die Gäste dieses fröhlichen Festes sein. Alles Geschehen, diese verdoppelte Erzählung von den beiden ungleichen Brüdern, es läuft auf das eine Fest zu; mit dem Vater und den beiden Söhnen. Und uns hier als Zuhörende, als Zuschauer. Was für eine wunderbare Geschichte, voller Bewegungen. Menschen machen sich jeweils auf **ihren** Weg: der Freiheit und der Verlässlichkeit und der Zuneigung.



Rembrandt van Rijn: Die Rückkehr des verlorenen Sohnes

Schauen wir auf das Gemälde von Rembrandt von Rijn DIE RÜCKKEHR DES VERLORENEN SOHNES aus dem Todesjahr des Künstlers 1669. Ein eher statisches Geschehen wird hier eingefangen, eine Momentaufnahme. Drei Gestalten bestimmen das Bild: Der Vater und die beiden Söhne. Alle anderen sind Zuschauer im Hintergrund. Die Mitte des Bildes scheint leer, verliert sich im Dunkel der Brauntöne.

Geteilt wirkt das Bild zwischen der linken und der rechten Seite. Die beiden Brüder, Söhne des einen Vaters, stehen auf unterschiedlichen Böden.⁵ Scharf ist die Teppichkante hervorgehoben. Die einzige Verbindung sind die vorsichtigen und abwartenden Blicke des ungleichen Paares. Zwei Brüder in großer Spannung: kniend der eine, gerade und aufrecht der andere. Oder sind es gar zwei Väterrollen?

⁵ Hier und im Folgenden vgl.: NOUWEN, Henri J. M.: Nimm sein Bild in dein Herz. Geistliche Deutung eines Gemäldes von Rembrandt, Freiburg-Basel-Wien, 2007.

Die beiden roten Gewänder laden unsere Augen ein, Vater und älteren Sohn zu vergleichen. Eingreifend, sich beugend einmischend der eine, der Vater. Und abwartend, distanziert beobachtend der andere, der Sohn. Fast einen Kopf größer durch seine stramme Körperhaltung – unnahbar. Der Gott, den wir mit Jesus Christus Vater nennen dürfen, er mischt sich ein, beugt sich über uns, ist eben kein Zuschauergott. Dieser Gott will uns berühren.

Trotz aller Bewegung des Vaters, seiner zuvorkommenden Eile, Rembrandts Bild strahlt eine enorme Ruhe aus, eine andächtige Stille. Noch kein lautes Fest empfängt uns hier, sondern der entscheidende Moment des Übergangs. Ein Augenblick des Innehaltens. Wir brauchen solche Zeiten und Räume, um uns unsere einmaligen Lebensgeschichten zu erzählen, dass sie nicht im lauten Rauschen untergehen. Es sind die leisen Stimmen, die hier sprechen. Sie erfordern unsere ganze Aufmerksamkeit.

Und so beginnen die Figuren des Bildes nun von sich zu erzählen, von ihrem Leben, ihren Lebensvorstellungen. Der Ältere geradlinig. Ohne Fehl und Tadel. Und doch eine letztlich traurige Gestalt. Ohne Leben. Ein Statist. Und doch: **Verlässlichkeit** strahlt er aus. Dagegen der jüngere Bruder: Seine abgerissene Kleider wissen von einem bewegten Leben zu berichten: zerrissener Umhang, abgewetzte Schuhe und ein Fuß gar barfuß. Vom Leben gezeichnet tritt er ins Licht. Und doch wirkt er irgendwie farblos, wie eine graue Maus. Allein der kurze Dolch an seiner rechten Seite zeugt noch von der ehemaligen Würde, dass der wirklich Vaters Sohn ist. Seine Gesichtszüge sind nur zu erahnen – farblos. Eher ein Jedermann. Die **Freiheit** hatte ihren Preis.

Zuerst aber fällt der Blick auf den Vater. Er bildet das Zentrum des Bildes, nach links verrückt. Sein Gesicht – vom Leben und den Sorgen um die Söhne gezeichnet – strahlt ein Licht aus, das Ruhe verspricht. Zugeneigt ist seine Haltung. **Zuneigung** charakterisiert seine gesamte Person. Rembrandt schafft es am Ende seines wechselvollen, auch von persönlichen Schicksalsschlägen geprägten Künstlerlebens, dass dieses Licht von Innen kommt. Ganz anders beim Sohn rechts. Er wird angestrahlt. Das Leuchten des väterlichen Gesichts erhellt das ganze Bild, kommt auf uns zu. Der rote Mantel wirkt dabei wie Flügel, die den geschundenen Leib des jüngeren Sohnes bedecken, Schutz bieten. Wie ein Zelt, wie die Flügel von Engeln. Eine warme Farbe der Geborgenheit, die aber nicht erdrückt.

Und dann diese Hände. Es sind Gesten der Wiederbelebung. Vater und Sohn sind zu einer Figur verschmolzen. Eine doppelte Hand sehen wir. Fest und stark zugreifend die linke Hand des Vaters. Eine Männerhand. Kraftvoll ist sie in der Lage, rettend den Sohn zu halten und Kraft zu spenden. Und dann seine rechte Hand, eine Frauenhand. Gott als Vater und Mutter. Fast zärtlich ruht sie auf der Schulter des zurückgekehrten Sohnes, streichelt ihn, feingliedrig und zart. Es sind Hände, die halten und Kraft geben. Es sind keine Hände, die einen Menschen nach einem vorgegebenen Bilde formen. Hier wird keiner niedergedrückt. Keine Disziplinierung – sondern Geborgenheit und Freiheit gehören in diese Welt des Vaters. Der Sohn kehrt nicht in ein Gefängnis zurück.

Vielleicht wollte Rembrandt mit den so unterschiedlichen Händen zeigen, was wir im Leben wirklich brauchen. Der nackte und verwundete Fuß unter der Frauenhand braucht den behütenden Schutz. Und der Fuß in den zerrissenen Schuhen braucht die neue Kraft zum Leben.

Zum erneuten Aufbruch? Zum Aufbrechen ins Ungewisse ..., weil die Rückkehr gesichert ist, die Arme weit und offen sind. Weil wir Menschen zur Freiheit berufen sind. Wir wissen es nicht. Das Gleichnis erzählt

davon nichts weiter, es endet im großen Fest der Zuneigung. Und so kommen in der Gestalt des Vaters alle drei Eigenschaften zusammen: **Freiheit**, **Verlässlichkeit** und **Zuneigung**.

Wer ist die Gestalt, die in Rembrandts Bild an die Säule gelehnt, deren Relief von großen Festen voller Musik andeutend erzählt, im Hintergrund steht und mit offenen und sehr wachen Augen auf die Szene zwischen Vater und Sohn blickt? Ist es die Mutter? Ist es ein Angestellter des Vaters? Oder gar ein weiterer Sohn, noch jünger als der eben zurückgekehrte? Wir wissen es nicht. Im Gleichnis ist davon nicht die Rede, da gibt es nur die drei. Und im Bild sitzt dazwischen noch einer, der einfach nur skeptisch dreinschaut. Was wird das nur werden? Nach dem Fest. Nach dem Sonntag kommt der Montag, beginnt der Alltag neu. Freiheit, die gestaltet sein will, Verlässlichkeit, die wir brauchen, und Zuneigung, die wir anderen zuteilwerden lassen.

Freiheit heißt Aufbrechen dürfen, heißt, eigene Erfahrungen machen können – und geliebt wieder zurückkehren dürfen. Die **Freiheit** in dieser biblischen Geschichte von der Rückkehr des Sohnes ist das Gegenteil eines pädagogisierten Freiheitsverständnisses, wo Freiheit nur als Konsequenz von Disziplin und Selbstdisziplin verstanden wird, wie in vielen derzeit so aktuellen Erziehungsratgebern.⁶ Freiheit wird in unserer Geschichte gewährt.

Es ist eine Rückkehr in eine offene Geborgenheit, **Verlässlichkeit** eben. Eine Umarmung, die Luft zum Atmen lässt. Dafür steht dieser Vater ein. Solche **Zuneigung** eröffnet neue Horizonte.

Amen.

Lied: O Jesu Christe, wahres Licht EG 72,1-6

Abkündigungen

Fürbitten

Lasst uns miteinander und füreinander beten und dazu aufstehen.

Gott, deine Liebe kennt keine Grenzen!

Du suchst, die verloren sind.

Wir wollen deinem suchenden Blick folgen.

Führe uns zu den Menschen, die wir aufgegeben haben:

Weil wir ihr Gejammer nicht ertragen

oder weil uns ihre Geschichten nicht mehr interessieren.

Gib uns Kraft, dass wir mit ihnen eine Antwort finden.

Gott, deine Liebe kennt keine Grenzen!

Wir bitten dich für die verlorenen Gebiete dieser Erde:

Für die vom Krieg zerstörten Städte

⁶ So bei BUEB, Bernhard: Lob der Disziplin. Eine Streitschrift, Berlin, 2006, S. 88: „Freiheit ist aber die späte Frucht von langwierigen Perioden der Selbstüberwindung, der mühevollen Umwandlung von Disziplin in Selbstdisziplin. Freiheit ist kein Zustand, den man gewährt.“

und die vom Unwetter heimgesuchten Regionen unserer Welt. Pflanze Hoffnung in die Herzen derer, die auch dort etwas aufbauen wollen.

Gott, deine Liebe kennt keine Grenzen!

Wir bitten dich für das,
was wir selbst manchmal verloren glauben:
für unsere Fröhlichkeit und Unbeschwertheit,
die Schwestern der Hoffnung.
Buchstabiere das Glück noch einmal neu für alle,
die es verloren haben.
Und zeige uns einen Weg, es gemeinsam zu bewahren.

Gemeinsam beten wir:

Vater unser im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen

Sendung & Segen

Geht in die neue Woche unter dem Segen Gottes.

Der Herr segne dich und behüte dich.
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich † und gebe dir Frieden.

Amen

Musik